Nr. 265. Halle a. S., Dienstag den 13. November 1900. Jahrg. 11.

Erscheint täglich nachmitt. mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnementspreis monatlich 60 Pfg., vierteljährlich 1.80 Mk. pränumer. frei ins Haus. Durch die Post bezogen 1.65 Mk. exkl. Bestellgeld.

„Die Neue Welt" (Unterhaltungsbeilage), durch die Post nicht trennbar, kostet monatlich 10 Pf., vierteljährlich 80 Pfg.

Telephon Nr. 1047.
Telegramm-Adresse: Volksblatt Hallesaale.

Volksblatt

Sozialdemokratisches Organ

Insertionsgebühr beträgt für die 6gespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg., für Wohnungs-, Partei-u. Gewerkschaftsversammlungs-Anzeigen 10 Pfg. Im redaktionellen Teile kostet die Zeile 75 Pfennig.

Inserate für die fällige Nummer müssen spätestens bis vormittags halb 10 Uhr in der Expedition aufgegeben sein.

Eingetragen in die Postzeitungs-Liste unter Nr. 7888.

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld, Naumburg-Weißenfels-Zeitz, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda und die Mansfelder Kreise.

Redaktion: Geiststr. 21. Hof 2 Tr. Expedition: Geiststr. 21. Hof part. r.

Die Rechnung.

Die Berliner Blätter sind am Sonnabend abend in der Lage gewesen, die Vorlage zu veröffentlichen, die dem Reichstag zur Deckung der Kosten des Rachekrieges zugehen wird. Sie ist in die Form eines dritten Nachtrages zum Reichshaushaltsetat für das Rechnungsjahr 1900 gekleidet und hat folgenden Wortlaut:

§ 1. Der diesem Gesetz als Anlage beigefügte dritte Nachtrag zum Reichshaushaltsetat für das Rechnungsjahr 1900 wird in Ausgabe auf **152 770 000 Mark** an einmaligen Ausgaben des außerordentlichen Etats und in Einnahmen auf 152 770 000 Mark festgestellt und tritt dem Reichshaushaltsetat für das Rechnungsjahr 1900 hinzu.

§ 2. Der Reichskanzler wird ermächtigt, zur Bestreitung einmaliger außerordentlicher Ausgaben die Summe von 152 772 000 Mark im Wege des Kredits flüssig zu machen.

§ 3. So weit Ausgaben auf die im § 1 bezeichneten Beträge zu den Verwendungszwecken des zugehörigen Nachtrags-Etats bereits geleistet sind, werden sie nachträglich genehmigt und kommen auf den im § 2 bewilligten Kredit in Anrechnung.

Die gesamte Forderung zerfällt in folgende einzelne Positionen:

1.	Ausgaben bei der Verwaltung des Heeres . .	119 800 000 M.
2.	bei der Verwaltung der Marine	28 857 000 „
3.	bei der Post- und Telegraphenverwaltung . . .	3 800 000 „
4.	Pensionen, Witwen- und Waisengelder 2c.	243 000 „
5.	Kosten einer Medaille für die Teilnehmer an der Expedition	70 000 „

Die einzelnen Ansätze entsprechen dem nach überschläglicher Schätzung ermittelten Bedarfe bis zum 31. März 1901.

Für das Rechnungsjahr 1901 wird eine weitere entsprechende Vorlage gemacht werden, sobald sich die Verhältnisse genügend übersehen lassen.

Der Vorlage ist eine Begründung und eine ausführliche Denkschrift beigefügt. In der ersteren wird gesagt:

„Bei der Eigenartigkeit des ostasiatischen Unternehmers und der dadurch bedingten Unsicherheit in der Schätzung der Kosten kann es sich zur Zeit nur darum handeln, die allgemeine Ermächtigung zur Leistung der nötigen Ausgaben zu erlangen. Diese wird in der Form eines Nachtragsetats nachgesucht, um wenigstens diejenige Gliederung der Ausgaben zu bieten, die gegenwärtig möglich ist. Da von den im Nachtragsetat geforderten Beträgen ein erheblicher Teil bereits geleistet ist, wird hierfür in § 3 des Etatsgesetzes die nachträgliche Genehmigung nachgesucht."

Die Denkschrift verbreitet sich über die politische Notwendigkeit der Expedition, über die Maßnahmen beim Heere, bei der Marine, bei der Post- und Telegraphenverwaltung, über die Stiftung einer Medaille für die an den Kämpfen in Ostasien teilnehmenden Personen und über die Finanzierung. Außerdem sind Anlagen beigegeben über die ursprüngliche Kriegsgliederung des Expeditionskorps und über die Kriegsgliederung des verstärkten ostasiatischen Korps, eine Uebersicht über die voraussichtlichen Kosten der Schiffe für den Personal- und Materialtransport u. s. w. Die Stärke des ganzen Expeditionskorps beträgt 582 Offiziere, 120 Sanitätsoffiziere, 161 obere Beamte, 18 712 Mannschaften, 27 untere Beamte, 5579 Pferde. Ersatz für Abgänge beim Expeditionskorps hinauszusenden ist nur vorgesehen, wenn die Verhältnisse dies durchaus erfordern.

Ueber die Kosten, die das chinesische Abenteuer verursachen werde, sind in der Presse in den letzten Wochen Berechnungen angestellt worden. Man hat angenommen, daß im höchsten Falle sich bis jetzt eine Ausgabe von **100 Millionen** notwendig gemacht haben wird. Die Vorlage der Regierung zeigt, daß diese Berechnungen falsch gewesen sind. Der vorläufige Kostenaufwand ist bedeutend größer, als man annahm. Die Regierung verlangt als erste Rate

152 770 000 Mark

und fügt gleichzeitig hinzu, daß in den ordentlichen Etat für 1901 weitere Forderungen eingestellt würden. Der Reichstag wird also aufgefordert, rund 153 Millionen Mark sofort zu bewilligen, im Dezember oder Januar, wenn der ordentliche Etat vorgelegt wird, kommt dann die zweite Auflage. Wie hoch diese sein wird, verrät man vorläufig nicht. Erst soll die erste Abzahlung in Sicherheit gebracht werden.

Die linksliberalen Zeitungen haben in den letzten Wochen viel davon gesprochen, daß die Regierung die Indemnität für den Rachekrieg nachsuchen werde, d. h. daß sie reumütig bekennen werde, sie habe unrecht gethan, den Reichstag nicht vorher zu fragen. Diese liberalen Optimisten sind durch die Vorlage schmählich enttäuscht worden. Die Regierung bittet nicht um Entschuldigung, gesteht ihr Unrecht nicht ein, sucht nicht die Indemnität nach, sie verlangt die nachträgliche Genehmigung der Aktion und Bewilligung der Kosten. Niemand kann ihr das schließlich verdenken. Ein Bürgertum, das so wie das unsere die Ausschaltung des Reichstages, die Verletzung der Verfassung nicht nur gleichgiltig hingenommen, sondern diejenigen, die es verächtlich beiseite stießen, noch gelobt und gepriesen hat, kann gar nicht anders behandelt werden als mit Fußtritten.

Unsere Vorhersagungen, daß die Kosten des Rachekrieges unermeßliche sein werden, daß der Khakirausch uns drückende, unerträgliche Lasten aufbürden wird, sind bestätigt worden. Das überschuldete Deutsche Reich soll nun Anleihen aufnehmen. Woher die Zinsen dafür aufbringen? Durch indirekte Steuern und Zölle! Ein anderer Weg steht gar nicht offen. Wenn der Reichstag die Kosten nachträglich bewilligt — daß er es thut, daran ist ja leider nicht zu zweifeln — wenn die Anleihe aufgenommen wird, so ist die Kostenfrage noch lange nicht erledigt. Hinterher werden die Forderungen auf Besteuerung der Lebens- und Gebrauchsmittel noch kommen!

Dann werden wohl auch so manchem der Khakibegeisterten die Augen aufgehen, er wird begreifen, was für ein Narr er gewesen ist, blindlings mit der Regierung durch dick und dünn zu gehen. Dann freilich läßt sich das Unheil nicht mehr abwenden, die Erkenntnis kommt zu spät.

Der Kampf in China.

Die Friedensverhandlungen

sind immer noch im Anfangsstadium. Die Gesandten sind sich untereinander noch nicht einig. Li-Hung-Tschang protestiert in einer scharfen Note gegen die Expeditionen nach dem Innern. Mit Recht betont er, daß nach der Rettung der Gesandten die Notwendigkeit und Berechtigung militärischer Aktionen fortgefallen sei. Die Gesandten erklären diese Note für „unverschämt"

Die längst bekannte Thatsache,

daß der Gedanke, Waldersee zum Oberbefehlshaber der internationalen Truppen zu ernennen, von Wilhelm II. ausgegangen ist, bestätigt jetzt auch das französische Gelbbuch. Der Botschafter Montebello telegraphierte nämlich am 8. Aug. aus Petersburg an Minister Delcasse, der deutsche Kaiser hat den Zaren wissen lassen, daß er die Absicht hätte, den Oberbefehl über die deutschen Truppen in China dem Feldmarschall Grafen Waldersee zu übertragen, und er hat gefragt, ob man in Rußland einen Einwand dagegen erheben würde, daß der Oberbefehl über die verbündeten Streitkräfte ihm anvertraut werde. Kaiser Nikolaus hat erwidert, daß er in Anbetracht der schweren Beleidigung, die Deutschland durch die Ermordung seines Gesandten in China zugefügt wurde, und des hohen militärischen Ranges des Grafen Waldersee in dieser Ernennung für seine Person keine Unzuträglichkeit erkenne. Die Form, in der Frankreich der Ernennung Waldersees zustimmte, ist diese: „Der Regierung der Republik liegt der Erfolg des Verteidigungs- und Beschützungswerkes, das die Mächte in China unternehmen mußten, immer am Herzen. Sie hat von allem Anbeginn an ihre Sorgfalt der Uebereinstimmung der militärischen Anstrengungen zugewendet; sie ist deshalb ganz geneigt, diese Uebereinstimmung zu erleichtern. Wenn daher der Marschall Graf Waldersee in China eingetroffen sein und im Rate der Befehlshaber der Völkertruppen den hervorragenden Platz eingenommen haben wird, den sein höherer Rang ihm sichert, dann wird der befehlende General der französischen Truppen nicht verfehlen, seine Beziehungen zum Marschall sicherzustellen."

Tagesgeschichte.

Halle a. S., 12. November 1900.

Ein Pyrrhussieg.

„Noch einen solchen Sieg und ich bin verloren!" So kann die konservative Partei im Wahlkreise Randow-Greifenhagen ausrufen.

Gewählt ist der Konservative noch einmal, darüber besteht ja nunmehr kein Zweifel — aber wie ist er gewählt!

Wolffs Bureau giebt als Resultat vorläufiger Feststellung folgende Zahlen:

Auferstehung.

Von Graf Leo N. Tolstoi.

31] Deutsch von Wilh. Thal.

[Nachdr. verb.]

„Ich habe sie verführt und in den Zustand gebracht, in dem sie sich befindet" sagte Nechludoff. „Hätte ich das nicht gethan, so wäre sie der gestern gegen sie erhobenen Anklage nicht ausgesetzt gewesen!"

„Daraus erfahre ich noch immer nicht, weshalb Sie sie zu sehen wünschen."

„Ich will meinen Fehler gutmachen und sie heiraten," erklärte Nechludoff, und Thränen der Rührung und Bewunderung über sich selbst benetzten seine Augen, während er diese Worte sprach.

„So? Wirklich?" versetzte der Staatsanwalt. „Das ist in der That ein ziemlich merkwürdiger Fall. Nicht wahr, Sie sind Mitglied des Zemstvo von Krasnoyersk gewesen?" setzte er hinzu, als erinnere er sich endlich, bei welcher Gelegenheit er schon früher von diesem Nechludoff gehört, der ihm einen so unerwarteten Entschluß mitgeteilt.

„Gewiß! Aber verzeihen Sie, ich glaube, das hat mit meiner Bitte nicht das geringste zu thun!" versetzte Nechludoff in verletztem Tone.

„Allerdings nicht," entgegnete der Staatsanwalt mit etwas ironischem Lächeln: „doch der Plan, den Sie mir ankündigen, ist so seltsam und liegt den gewöhnlichen Formen so fern . . ."

„Aber kann ich die Erlaubnis bekommen?"

„Die Erlaubnis? Ja gewiß! Ich werde sie Ihnen sofort ausstellen. Setzen Sie sich gefälligst!"

Er ging zu seinem Schreibtisch und fing an zu schreiben.

„Setzen Sie sich, bitte!"

Nechludoff blieb stehen.

Als der Staatsanwalt zu Ende geschrieben hatte, erhob er sich und reichte Nechludoff, den er neugierig beobachtete, ein Papier.

„Ich muß Ihnen noch etwas sagen," fuhr dieser fort; „es ist mir von jetzt ab unmöglich, an den Beratungen der Geschworenen teilzunehmen."

„Wie Sie wissen, haben Sie dem Gericht Ihre Gründe darzulegen und sich von diesem dispensieren zu lassen."

„Der Grund ist: ich halte alle diese Urteile für unnütz und unmoralisch."

„Was Sie sagen!" rief der Staatsanwalt mit demselben ironischen Lächeln, aus dem hervorging, daß ihm solche Grundsätze nicht unbekannt waren und er sich nicht zum erstenmale darüber belustigte. „Sie werden sicher begreifen, daß ich in meiner Stellung als Staatsanwalt Ihre Ansicht in diesem Punkte nicht teilen kann. Aber erklären Sie das alles dem Berichtshofe; er wird Ihre Gründe würdigen, sie für annehmbar oder nicht annehmbar erklären und Ihnen im letzteren Falle eine Geldstrafe auferlegen. Wenden Sie sich an das Gericht!"

„Wie ich Ihnen bereits gesagt, bin ich entschlossen, nicht mehr dorthin zurückzukehren," erklärte Nechludoff trocken.

„Ich empfehle mich Ihnen," sagte der Beamte, der seinen seltsamen Besucher augenscheinlich loszuwerden suchte.

„Wen haben Sie denn da empfangen?" fragte den Staatsanwalt einige Augenblicke später ein Richter, der gerade, als Nechludoff hinausging, in das Zimmer trat.

„Nechludoff war das! Sie wissen doch, der sich schon früher im Zemstvo von Krasnoyersk durch allerlei seltsame Vorschläge bemerkbar gemacht hat! Denken Sie sich, er hat als Geschworener auf der Anklagebank eine öffentliche Dirne gesehen, die er, wie er behauptet, verführt hat, und will sich jetzt mit ihr verheiraten!"

„Ist es möglich?"

„Er hat es mir eben gesagt! Und wenn Sie wüßten, mit welcher unglaublichen Aufgeregtheit!"

„Man möchte wahrhaftig annehmen, bei den heutigen jungen Leuten sei es im Oberstübchen nicht richtig!"

„Aber er sieht ja gar nicht mehr so jung aus! . . . Hören Sie mal, Ihr berühmter Iwanschenkow hat Sachen erzählt! Der Kerl hat geschworen, uns umzubringen! Er spricht und spricht bis ins Unendliche!"

„Man sollte ihm einfach das Wort entziehen! Das wird ja in diesem Grade die wahre Obstruktion!"

* * *

Als Nechludoff vom Staatsanwalt kam, begab er sich geradesweges nach dem Untersuchungsgefängnis. Doch dort fand er die Maslow nicht. Infolge einer vor vier Monaten erfolgten politischen Bewegung hatte man die meisten der in diesem Gebäude eingesperrten Gefangenen nach anderen Gefängnissen überführt, um hier an ihrer Stelle eine Reihe Studenten, Studentinnen, Commis und Handwerker unterzubringen. Die Maslow war in das alte Gouvernementsgefängnis gebracht worden, und Nechludoff ließ sich sofort dahin fahren.

Doch das alte Gefängnis lag am anderen Ende der Stadt, so daß Nechludoff erst bei Anbruch der Dunkelheit hinkam. Vor der Thür hielt ihn, gerade als er eintreten wollte, eine Schildwache auf. Die Schildwache klingelte, die Thür öffnete sich, ein Aufseher kam Nechludoff entgegen, las das Papier, das dieser ihm reichte, sehr langsam von einem Ende zum andern und erklärte schließlich, ohne Erlaubnis des Direktors könne er nichts thun.

Nechludoff erhielt wenigstens die Erlaubnis, sich zum Direktor zu begeben. Auf der Treppe, die in die Wohnung dieses Beamten führte, hörte er die dumpfen Töne eines Musikstückes, das auf einem Piano gespielt wurde, und als ihm eine Magd mit brummiger Miene, mit einer Binde über einem Auge, die Thür der Wohnung öffnete, gellten ihm die Töne des Piano, die aus einem Nebenzimmer kamen, heftig in die Ohren. Es war die schwierigste Rhapsodie von Liszt, die sehr gut gespielt wurde, doch seltsamerweise kam die Spielerin immer nur bis zu einer bestimmten Stelle. An dieser Stelle brach sie ab und fing wieder von vorne an, um von neuem nur bis zu derselben Stelle zu spielen.

Nechludoff fragte die einäugige Magd, ob der Direktor zu Hause wäre.

„Nein, er ist nicht da!"

„Und wann wird er wiederkommen?"

„Ich werde nachfragen!"

Mit diesen Worten trat sie in die Wohnung und ließ Nechludoff im Vorzimmer stehen.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219001113-19/fragment/page=0001

Prätorius (kons.) 14890, Körsten (Soz.) 11760, Dohrn (Frs. Vgg.) 1480. Danach beträge der Vorsprung der Konservativen 1340 Stimmen; die Gesamtzahl der abgegebenen Stimmen betrüge 27820. Nach einem der Kreuzzeitung zugegangenen Telegramm beträgt die Mehrheit der Konservativen sogar nur 500 Stimmen.

Bei der Wahl im Jahre 1898 wurden nur 26813 Stimmen abgegeben; der Konservative erhielt 15020, der Sozialdemokrat 10552 und der Freisinnige 1241 Stimmen. Der Vorsprung der Konservativen betrug 3227 Stimmen. Selbst wenn man annimmt, daß die vom Wolffschen Bureau gegebenen Zahlen richtig sind, so verlor der Konservative 440 Stimmen, wir gewannen 1208 und der Freisinnige 231 Stimmen; der Vorsprung der Konservativen verminderte sich um fast 2000 Stimmen.

Die Kreuzzeitung atmet noch einmal auf: die Stichwahl sei glücklich verhütet, sagt sie, vermeidet es aber geflissentlich, den gewaltigen Unterschied zwischen dem Ergebnis der vorigen und der diesmaligen Wahl hervorzuheben; sie sucht nur einen Trost in der Thatsache, daß 1898 und 1890 Stichwahlen zwischen uns und den Konservativen nötig waren.

Die Thatsache ist ja richtig, aber daß sich die Kreuzzeitung damit tröstet, zeigt doch, wie besonders sie bereits in ihren Ansprüchen an diesen Kreis geworden ist. Diese Stichwahlen waren nur deshalb nötig, weil damals die Freisinnigen noch nennenswerte Stimmenzahlen im Kreise aufzubringen vermochten, 1893 allerdings nur noch so viel, daß sie nur gerade noch hinreichten, um die Stichwahl herbeizuführen. Seitdem sind die Freisinnigen immer mehr zusammengeschmolzen und während die Konservativen seit einem Dutzend Jahren keine Fortschritte mehr gemacht haben, sind unsere Stimmenzahlen seit ebenso langer Zeit in ständigem Wachsen begriffen. Stichwahlen werden voraussichtlich in diesem Kreise überhaupt nicht mehr vorkommen — aber über kurz oder lang wird die Mehrheit auf unserer Seite sein.

Sie wäre es vielleicht heute schon, wenn nicht die Wählerlisten so überaus mangelhaft geführt worden wären. Nach uns zugegangenen Mitteilungen sind vielleicht 3000 Wähler nicht eingetragen gewesen. In einzelnen Bezirken sind zirka fünfundzwanzig Prozent der Wähler an der Abgabe ihrer Stimmzettel dadurch gehindert worden. In dem Wahlbezirk Frauendorf wies die Liste beispielsweise zirka 800 eingeschriebene Wähler auf, während 250 Personen wegen Fehlens ihrer Namen von der Wahlurne zurückgewiesen werden mußten. Aehnlich lagen die Verhältnisse in Grabow, Bredow und Züllchow. Die Listen waren so mangelhaft zusammengestellt, daß viele Wahlberechtigte, die bis 25 Jahre dieselbe Wohnung innehaben, seit dieser Zeit stets in den Listen geführt wurden und ihr Wahlrecht regelmäßig ausgeübt haben, diesmal nicht wählen konnten und somit rechtlos wurden.

So kam dieser konservative „Sieg" noch einmal zu stande. Wäre es ordnungsmäßig zugegangen, so würde es sich heute wahrscheinlich auch in der Person des Gewählten sinnenfällig zeigen, daß das arbeitende Volk aufzuräumen gewillt ist mit den Wucherern an seinem täglichen Brote. Unsere Parteigenossen im Kreise werden daraus die Lehre ziehen, daß sie bei der nächsten Wahl dieser Seite der Wahlvorbereitungen erhöhte Aufmerksamkeit zu schenken haben und werden ihr Augenmerk in besonders hohem Maße auf die Organisierung der Listendurchsicht richten. Dann wird es den Herren Konservativen nicht noch einmal gelingen und es wird der gewählt werden, dem einzig die Vertretung auch dieses industriellen Kreises gebührt: der Sozialdemokrat!

Zwei Dokumente.

Wir lesen im Volksfreund für Karlsruhe:

Der Briefträger hat uns gestern zwei einfache Zuschriften gebracht, die aber in ihrer Gegenüberstellung wertvolle Dokumente sind; Dokumente zur Beurteilung der heutigen Gesellschafts-„ordnung" die nach der neuesten Rede Kaiser Wilhelm II. durch die Soldaten in den vom obersten Kriegsherrn „geschenkten" „schönen Kleidern" aufrecht zu erhalten ist. Die eine Mitteilung war vom Karlsruher Arbeitsnachweis. Darin wurde die beginnende Krisis signalisiert, die steigende Arbeitslosigkeit konstatiert. Es war also ein Bulletin des Elends; ein Warnungsruf vor der nahenden geschäftlichen Krisis. Die andere Zuschrift, die wohl nur infolge eines kleinen Mißverständnisses des Absenders an uns gelangt ist, verdient wörtlich abgedruckt zu werden. Sie lautet:

Frankfurt a. M., Datum des Poststempels.

Geehrte Redaktion!

Wir bitten höflichst, nachstehendem Artikel einen Platz in dem redaktionellen Teil Ihres geschätzten Blattes anweisen zu wollen und zeigen Ihnen für Ihre Gefälligkeit im voraus unsern besten Dank.

Hochachtungsvoll
The Continental Bodega Company.

Neue Pariser Mode! Man schreibt, daß in der Pariser Damenwelt eine energische Opposition gegen die Tyrannei des in seinen bisherigen splendiden Pariser Formen unleidlich gewordenen „fünf Uhr Thees" ausgebrochen ist und daß man an Stelle desselben zu dem bescheidenen „goutter bien français" früherer Zeit zurückkehrt, indem man sich mit einer Dosis alten spanischen Bodega-Weines und einigen mürben Kuchen bewirtet.

Die Nachmittagsbesuche erhalten durch den Genuß edler Tropfen feurigen Weines ein idealeres Gepräge und der durch die „fünf Uhr Thees" meist verdorbene Appetit zum Nachtessen, wird im Gegenteil durch ein die Verdauung förderndes Glas echten Bodega-Portweines gehoben!

Diese neue Sitte dürfte sicherlich auch bei uns Eingang finden, wenn sich unsere Damenwelt zu Versuchen geneigt zeigt!

Diese beiden Zuschriften haben einen interessanten Berührungspunkt. Sie atmen beide den Geist der Opposition. Die Mitteilung des Karlsruher Arbeitsnachweises ist für jeden Verständigen ein Protest gegen das Schreckensregiment des Hungers und der Arbeitslosigkeit, das in Zeiten der wirtschaftlichen Krise der Kapitalismus führt. Aus der Reklame der Continental-Bodega-Company spricht deutlich die heilige Entrüstung gegen eine andere „Tyrannei", nämlich die Tyrannei des Pariser Fünf-Uhr-Thees, mit dem sich die Damen den Appetit zum Abendessen verderben, anstatt sich — wie einfach! — die Nachmittage durch ein Glas feurigen Weines und einiger Stücke mürben Kuchen idealer zu gestalten!

Sind das nicht zwei Welten, die sich da auftun? Zeigen nicht diese beiden uns durch die gleiche Post zugegangenen Schriftstücke den schauderhaft klaffenden Riß in der heutigen Welt? Wir glauben, daß auch Soldaten in „schönen Kleidern" das Problem der Aufrechterhaltung dieser „Ordnung" nicht lösen werden.

Zur Jahrhundertwende,

die man in Frankreich zutreffenderweise erst bei dem bevorstehenden Jahreswechsel begeht, hat im Pariser Gemeinderat die sozialistische Fraktion folgenden Antrag eingebracht:

„Das zu Ende gehende Jahrhundert läßt uns als Erbschaft die glänzende Kundgebung des Fortschritts, der Wissenschaft, der menschlichen Thätigkeit, welche bis an ihre äußersten Grenzen getrieben wurde. Es hinterläßt uns aber auch die ganze Reihe seines Elends, seiner sozialen Ungerechtigkeiten, seiner schlechten Moral, seiner falschen Philosophie, des furchtbaren Schauspiels kriegerischer Hekatomben. Werden wir bei Anbruch des neuen Jahrhunderts mehr Wohlstand bei den Bienen des großen menschlichen Bienenstocks, mehr Gerechtigkeit bei den Menschen, mehr Hellblick in den Geistern und mehr Brüderlichkeit unter den Völkern sehen? Das ist unser glühendster Wunsch, und um mit einem Datum die zu Ende gehende Aera und die neue Morgenröte zu bezeichnen, bringen wir nachstehenden Antrag ein:

„Der Gemeinderat, in Erwägung, daß die Welt der Arbeit das Recht hat, das Jahrhundert mit einem Ruhe- und Festtage zu beschließen, genehmigt

1. am 31. Dezember 1900, dem letzten Tage des Jahrhunderts, haben die Arbeiter und Angestellten der Stadt Urlaub;
2. an dem Tage wird ein Volksfest veranstaltet;
3. eine außergewöhnliche Unterstützung wird allen Unbemittelten der Armenpflege gewährt.

In Erwägung überdies, daß der Beginn einer neuen Aera auch durch Maßregeln der Milde und Hoffnung bezeichnet werden muß, spricht der Gemeinderat den Wunsch aus, daß die Regierung den 31. Dezember als Ruhetag dekretiere und den Kammern ein Amnestiegesetz in dem weitest möglichen Maße vorschlage."

Eine zeitgemäße Erinnerung. Die 12000 Mark-Affaire ruft auch wieder die 3000 Mark-Affaire in Erinnerung, die sich bei der ersten Maifeier 1890 in Berlin abspielte. Die Kühnemänner, die Bundesgenossen der Stumm und Krupp, spendeten damals dem Polizeipräsidium 3000 M. zur Verteilung an die bei der Maifeier „thätigen" Polizisten als Anerkennung für ihre „erfolgreiche" Thätigkeit. Dieser Vorgang gleicht im Wesen der 12000 Mark-Affaire, ein kleiner Unterschied besteht nur in der Form. Warum soll das gleiche System, das sich von der einen Partei — den Kapitalisten — Trinkgelder geben läßt wegen der Ueberwachung der anderen Partei — der Arbeiter — nicht auch direkt mit Forderungen an die ersteren zum Schaden der anderen herantreten? Das einseitige Klassenregiment in Deutschland, von dessen Geist alle öffentlichen Einrichtungen durchdrungen sind, führt zu solchen Auswüchsen und darum muß unsere Parole nach wie vor lauten: fort mit dem Kapitalismus, fort mit dem ganzen kapitalistischen System!

Gehaussuscht wurde Donnerstag abend gegen 8 Uhr auf der Expedition der anarchistischen Zeitung Neues Leben. Gesucht wurde nach einem Manuskript aus der Nr. 41 vom 20. Oktober dieses Jahres. Während der Haussuchung wurde die Beschlagnahme der neuesten Nummer 44 vom 11. November bekannt gemacht.

Der Gerichts-Assessor Wehlau, bekannt durch sein Verhalten in Kamerun, ist nach der neuesten Nummer des Just.-Minist.-Bl. jetzt als Rechtsanwalt beim Kammergericht zugelassen worden.

Der Präsident des württembergischen Ministeriums, Frhr. v. Mittnach, hat seine Entlassung genommen. An seine Stelle ist Herr v. Soden getreten. Mittnach gehörte dem Ministerium 30 Jahre an.

Ausland.

Frankreich. Salson, der vor einiger Zeit den Schah von Persien zu töten suchte, ist zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurteilt worden. Er bekundete vor Gericht, daß er Anarchist sei und die Absicht gehabt habe, den Schah zu töten.

— Sonntag in aller Frühe sollen in Fontainebleau vier Duelle zwischen Offizieren und Schülern der Militärschule ausgefochten sein. Ueber den Ausgang ist noch nichts bekannt.

Afrika. Vom Transvaalkrieg. Marschall Roberts telegraphiert: General Smith-Dorrien hatte zwei Tage lang ein hartes Gefecht von Belfast bis zum Komatifluß, wo die Buren aus einer starken Stellung vertrieben wurden. Am nächsten Tage bemühten sich die Buren, die Stellung wieder zu nehmen, wurden aber zurückgeschlagen. 200 Buren griffen unsere Nachhut bis auf 70 Ellen Entfernung an, wurden aber von den Kanadiern zurückgetrieben. Die englischen Verluste betragen acht Tote und 32 Verwundete.

Polizeiliches und Gerichtliches.

§ **Aufgehobene Beschlagnahme.** Das Altonaer Landgericht hob die Beschlagnahme von Flugblättern auf, die seiner Zeit im achten und zehnten schleswig-holsteinischen Wahlkreis wegen angeblicher Beleidigung des Reichstags und Bundesrats angeordnet worden war. Die Kosten des Gerichtsverfahrens wurden der Staatskasse auferlegt.

Parteinachrichten.

— **Eine volkstümliche Broschüre gegen das Zentrum** ist soeben Buchhandlung Vorwärts, Berlin) erschienen. „Worte und Thaten des arbeiterfreundlichen Zentrums" von Gustav Hoch betitelt sich diese zur Massenverbreitung bestimmte Schrift. Sie enthält in zwölf Kapiteln aus den Reichstagsverhandlungen den aktenmäßigen Nachweis, wie das Zentrum seit Jahren, besonders aber bei der letzten Abänderung der Gewerbeordnung und Unfallversicherung, im Interesse des Unternehmertums alle weitgehenden Verbesserungen nach dem Wunsche des Posadowsky-Woedtke niedergestimmt, dagegen alle Steuererhöhungen für Militär und Marine, für Liebesgaben an die Großkapitalisten und Agrarier bewilligt hat. Die Broschüre dürfte namentlich in den katholischen Gegenden zur Agitation unter den katholischen Arbeitern zeitgemäß sein.

— **Journalistischer Unfug.** Genosse Groth von der Mecklenburgischen Volkszeitung teilt uns mit, daß er der Köln. Zeitung die Briefe des Gutsbesitzers, der ihm den Landtagssitz zum Kaufe anbot, zur Einsicht eingeschickt habe, weil das Blatt Zweifel an der Wahrheit der Mitteilung geäußert hatte. Ohne Erlaubnis zu haben, hat das kapitalistische Blatt den Namen des Gutsbesitzers veröffentlicht. Daß ihm die Briefe vom Genossen Groth loyaler Weise eingesandt worden waren, erwähnte das Blatt mit keinem Worte; es sagte nur, die Briefe lägen ihm vor. Die Redaktion des „vornehmen Weltblattes" hat sich also eines groben Vertrauensbruches schuldig gemacht. Mit Recht sagt die Leipz. Volksztg., daß der Fall doppelt interessant sei, weil sich das genannte „vornehme Weltblatt" über die Veröffentlichung von Briefen durch sozialdemokratische Blätter ganz entsetzlich zu entrüsten pflegt. Geht es so zu in den Redaktionen der bürgerlichen Blätter, dann können wir die Aufforderung, die von dieser Seite mehrfach an uns gerichtet wurde, unsere Dokumente „unparteiischen Vertrauensmännern" vorzuzeigen, nur für plumpe Lockspitzelei halten.

— **Aus England.** In London giebt man jetzt ein neues Wochenblatt in dem jüdischen Jargon heraus, Die Neue Welt, Organ der jüdischen Sozialdemokraten in England. Es sind schon mehr als 20 Nummern dieses Blattes erschienen. Vordem wurde für die jüdischen Arbeiter ein trade-unionistisches Organ in der jüdischen Sprache, Der jüdische Arbeiter, herausgegeben. Das Erscheinen eines sozialdemokratischen Organs in der jüdischen Sprache in England ist sehr zu begrüßen, da bis jetzt die jüdischen Arbeiter dort ausschließlich auf Bourgeois- und zionistische Blätter angewiesen waren.

Gewerkschaftliches.

Während des Düsseldorfer Dachdeckerstreiks gerieten vier streikende Dachdecker mit arbeitenden Kollegen aneinander und machten ihnen heftige Vorwürfe, daß sie sich als „Arbeitswillige" gebrauchen ließen. Die Sache kam vor den Kadi und der verurteilte jeden der vier Arbeiter zu 1 Monat Gefängnis.

Wegen Streikvergehen wurden vom Hamburger Schöffengericht drei Arbeiterinnen zu 2 bis 5 Tagen Gefängnis verurteilt. Die Angeklagten haben im August d. J. beim Ausstand der Deutschen Kaffee-Import-Kompagnie einige dort weiter arbeitende Mädchen beschimpft.

Die Buchbinder in Hamburg und Altona haben ihre Lohnbewegung zum Abschluß gebracht und fast in allen Betrieben die Anerkennung des Tarifs durchgesetzt. Durchschnittlich beträgt die Lohnerhöhung 5 bis 10 Prozent. In den wenigen Werkstätten, wo sich die Meister sträuben, den Tarif anzuerkennen, wird die Organisation weiter bemüht sein, die Durchsetzung ihrer Forderungen zu bewirken.

Lokales und Provinzielles.

Halle a. S., 11. November 1900.

* **Maurerausstand.** Ueber eine Versammlung der Ausständigen geht uns folgender Bericht zu: Am Sonntag fand im Neuen Theater eine öffentliche, gutbesuchte Versammlung statt. Der Situationsbericht ergab, daß sich **590** Kollegen, davon 283 lokal- und 307 zentralorganisiert, im Ausstand befinden. — Geschlossen und einmütig stehen die Streikenden Schulter an Schulter, um siegreich aus diesem Kampfe hervorzugehen. — Als Arbeitswillige sind nur wenige Kollegen zu verzeichnen und hauptsächlich sind es dieselben Elemente, welche schon früher ihren Kollegen in den Rücken fielen. Es wurde der Versammlung ein Schriftstück unterbreitet, welches bei der Lohnkommission eingegangen war und wörtlich lautet:

Halle, den 9. November 1900.

An die Lohnkommission der Maurer von Halle und Umgegend, zu Händen der Herren Martin und Voigt, Halle a. S.

Nachdem das wiederholte Ersuchen unseres Baumeisters, Leute von Ihnen zur Fortführung unserer Arbeiten zu erhalten, nutlos verlief und die Verhandlungen zwischen Arbeitnehmern und Arbeitgebern bis jetzt zu keinem Resultat führten, an einen Wiederbeginn der Arbeit bis kommenden Montag nicht zu denken ist, sehen wir uns veranlaßt, unsere eigenen Maurer aus unserer Zentrale Ludwigsburg in Württemberg kommen zu lassen, um die Arbeiten fortzusetzen.

Sollte es nun vorkommen, daß diese Leute in Ihrer Arbeit gestört, oder auf irgend welche Art und Weise belästigt werden, so werden wir mit allen uns zu Gebote stehenden gesetzlichen Mitteln dagegen einschreiten, um ein derartiges evtl. Vorgehen zu verhindern, wovon wir Sie hiermit in Kenntnis setzen.

Hochachtungsvoll
für Heinrich Frank Söhne
J. Giesing, Betriebsleiter.

Hierüber entspann sich eine lebhafte Diskussion. Alle Diskussionsredner sprechen sich dahingehend aus, daß sich die Ausständigen durch derartige Drohungen nicht einschrecken lassen, sondern im Gegenteil, daß sie alle Hebel in Bewegung setzen werden, um die Pläne dieser Herren zu vereiteln. Uebrigens scheint das Fundament, auf welches die Herren bauen, recht unsicher zu sein, denn sie suchen die Halleschen Maurer aufs Glatteis zu führen, indem sie mit Nicht-Innungsmeistern zu verhandeln suchen, ohne dabei aber die Streikklausel aus der Welt zu schaffen. So will die genannte Firma die Arbeit Herrn Bauunternehmer Büchel übergeben, um durch diesen dann Leute zu erhalten. Herr Büchel wird sich wohl unter diesen Umständen schönstens bedanken und sich nicht der Gefahr aussetzen, ebenfalls dem Register des Arbeitgeberbundes angereiht zu werden.

Noch weitere Bundesmeister suchen die Ausständigen irre zu führen; z. B. hat der Maurermeister Kramer seinem Vater, welcher nicht dem Bunde angehört, die notwendigsten Arbeiten übertragen; auch dem Maurermeister Lochner sind Arbeiten übertragen worden, die vom Maurermeister Lingesleben sonst ausgeführt wurden. Wenn nun die Herren Arbeitgeber glauben, durch Scheinträge oder sonstige Verklauselungen Arbeitskräfte zu erhalten, so haben sie die Rechnung ohne den Wirt gemacht. Es wird sich wohl kaum ein Maurer finden, der zum Verräter wird an seinen kämpfenden Brüdern, das beweist schon die Solidarität bei Beginn des Kampfes.

Nochmals wurde an die noch arbeitenden Poliere das Ersuchen gerichtet, ebenfalls die Arbeit da niederzulegen, wo sie jetzt Gesellenarbeiten verrichten. Diejenigen, die dies unbeachtet lassen, werden als Arbeitswillige betrachtet und aus der Organisation entfernt, soweit sie organisiert sind. Ebenfalls wird es mit solchen Kollegen gehalten, welche gefaßte Beschlüsse durchbrechen.

Ferner wurden die unverheirateten Kollegen an ihre moralische Pflicht erinnert, soweit sie noch in Arbeit stehen, abzureisen und den verheirateten Platz zu machen.

Den arbeitenden Kollegen wird es zur Pflicht gemacht, die Arbeitsberechtigungskarten stets bei sich zu führen und jedem, der Kontrolle vornimmt, bereitwilligst vorzuzeigen. — Nachdem dann der Vorsitzende nochmals die Kollegen ermahnte, treu und fest zur Fahne zu halten, sich nichts gegen die Behörde zu schulden kommen zu lassen, daß dieselbe keine Veranlassung findet, irgendwie einzuschreiten, was bis jetzt auch noch nicht geschehen, wurde die Versammlung mit einem begeisterten Hoch auf die deutsche Maurerbewegung geschlossen.

g. **Entlassungsgrund für Handlungsgehilfen.** Mit dieser Frage beschäftigte sich die Zivilabteilung des hiesigen Amtsgerichts in der Sache des Kontoristen Koppermann, der gegen die Verwaltung des Allgemeinen Konsumvereins wegen kündigungsloser Entlassung und auf Auszahlung eines Gehalts von zwei Monaten (Oktober und November) im Betrage von 233.25 M. klagte. Koppermann ist seit Jahren bei dem Allgemeinen Konsumverein als Kontorist beschäftigt gewesen; er bezog anfangs einen monatlichen Gehalt von 100 und zuletzt 116.67 M.; es war gegenseitig 6 Wochen Kündigung vereinbart. Ende September d. J. wurde er aber ohne Kündigung entlassen, da er Manipulationen unternommen hatte, die mit gewissen Intrigantenstreichen große Aehnlichkeit haben. Koppermanns wiederholt gegen die Konsumvereins-Verwaltung erhobenen Beschuldigungen erwiesen sich häufig als unbegründet. Gegenwärtig wird in Fabriken 2c. eine von Koppermann verfaßte und unterzeichnete Petition herumgereicht, in der angedroht wird, daß in diesem Jahre so und so viel Mitglieder ausscheiden werden, wenn im Vorstand nicht Wandel geschaffen wird. Der Gesamtvorstand müsse suspendiert und

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219001113-19/fragment/page=0002

die Kontoristen müßten von der Generalversammlung gewählt werden. Koppermann will zur Abfassung dieser Prämien von Mitgliedern „beauftragt“ worden sein.

Der in Frage kommende Entlassungsgrund stützte sich auf folgenden Vorgang. In einer im September stattgehabten Sitzung hatte der Vorstand beschlossen, 10000 Markenbeutel mit Aufschrift anfertigen zu lassen. Zur Herstellung dieser Arbeit wurden die Hallesche Genossenschafts-Druckerei (Druckerei des Volksblattes) und die Firma Friedrich & Bauer zur Konkurrenz gezogen. Diejenige Firma, welche die billigste Offerte machte, sollte die Arbeit bekommen und Koppermann wurde beauftragt, den Firmen das Manuskript zuzustellen. Die Genossenschafts-Druckerei erbot sich, die 10000 Markenbeutel für 87.50 Mk. anzufertigen, während die Firma Friedrich & Bauer 90 Mk. verlangte. Hiernach wurde der Genossenschafts-Druckerei der Zuschlag erteilt. Bevor aber die Konkurrenz-Firma abschläglich beschieden, ging Koppermann, so behauptet die Verwaltung des Konsum-Vereins, an das benachbarte Telephon des Spediteurs Kretschmer und telephonierte an die Firma Friedrich & Bauer, sie möchte sofort eine billigere Offerte machen, die Genossenschafts-Druckerei verlange 87.50 Mk. für die Arbeit. Bald darauf lief auch eine Offerte mit 85 Mk. von Friedrich & Bauer ein und die Genossenschafts-Druckerei war koulant genug, auf die ihr schon zugesagte Arbeit zu verzichten. Der Zuschlag wurde trotz Bestellung zurückgezogen, da die Verwaltung vermutete, Koppermann wolle Material sammeln, um der Verwaltung etwas am Zeuge zu flicken.

Koppermann, von der Verwaltung wegen dieser unsauberen Manipulation zur Rede gesetzt, bestritt zunächst, der Firma Friedrich u. Bauer die Mitteilung gemacht zu haben. Nachträglich gab er aber zu, daß er den eingereichten Preis der Genossenschaftsdruckerei der Firma Friedrich u. Bauer verraten habe, da ihn am betreffenden Morgen Herr Friedrich darum gebeten habe. Koppermann will allerdings nur die Interessen des Vereins wahrgenommen haben und hielt es in der Verhandlung auch für nötig, seinem Anwalt zu erklären, daß die Verwaltung sozialdemokratisch sei und ein Interesse daran hätte, der sozialdemokratischen Druckerei Arbeit zuzuschwenken. Durch die Beweisaufnahme wurde Koppermann, sowie auch die Firma Friedrich u. Bauer in kein schönes Licht gestellt. Insbesondere wurde bekundet, daß K. durch das Telephon genau den Preis der Genossenschaftsdruckerei, 8.75 Mk. pro Tausend, der Konkurrenzfirma mitgeteilt hatte.

Der Vertreter der Verwaltung des Konsumvereins erklärt, daß Koppermanns Vorgehen hinter dem Rücken der Verwaltung als nicht ehrlich zu bezeichnen sei; wenn er reelle Absichten gehabt hätte, so konnte er ja an das Telephon der Verwaltung gehen, das ihm unmittelbar zur Hand war. Er brauchte dann nicht das Telephon des Nachbars aufzusuchen. Der Kläger sei mit Recht ohne Kündigung entlassen und die Forderung erscheine unberechtigt. Koppermanns Vertreter entgegnet, K. habe als Mitglied ein Interesse gehabt, so zu handeln, denn er habe doch durch die Mitteilung dem Allgemeinen Konsumverein einen Vorteil von 2.50 Mark zugeführt. Die kündigungslose Entlassung sei unberechtigt. Das Gericht verurteilte aber den Beklagten dem Kläger die 233.35 Mark zu zahlen und legte dem Allgemeinen Konsumverein auch noch die Kosten des Rechtsstreites zur Last. Objektiv liege kein wichtiger Grund zur Entlassung vor, selbst wenn alles das als erwiesen angenommen werde, was beklagterseits behauptet wird. Ein wichtiger Grund zur Entlassung sei, wenn ein ersprießliches Zusammenarbeiten nicht mehr möglich ist ꝛc. Die Verwaltung hätte dem Kläger nach dem fraglichen Vorgang kündigen können, aber die sofortige Entlassung war nicht gerechtfertigt.

* **Die Schutzleute Schnelle und Schoch**, die am 12. Juni ds. Jrs. vom hiesigen Landgericht wegen Mißhandlung eines Studenten, der sich ungebührlich benommen haben sollte, zu je fünf Monaten Gefängnis verurteilt wurden, haben gegen dieses Urteil beim Reichsgericht Revision angemeldet, die am Freitag zur Verhandlung kam. Die Revision beider Verurteilter wurde verworfen. Wir haben schon seiner Zeit hervorgehoben, daß wir, obwohl wir in jedem einzelnen Falle Mißhandlungen durch Schutzleute verurteilen, die gegen die beiden Polizeibeamten verhängten Gefängnisstrafen außerordentlich hoch finden. Wir haben damals ebenso betont, daß die Person des Mißhandelten wesentlich zu der Verurteilung beitrug. Dieser Ansicht sind wir auch heute noch.

* **In unserem Leitartikel** in der letzten Nummer des Volksblattes hat sich insofern ein Fehler eingeschlichen, als während des Sozialistengesetzes nicht nur der Buchdruckerverband allein der Auflösung entging, sondern auch die Gewerkschaften der Schiffszimmerer, der Sattler und Tapezierer und der Lederarbeiter. Dieser Fehler ist von einigen Mitgliedern des Verbandes der deutschen Buchdrucker dahin ausgelegt worden, daß damit dem Verbande ein Hieb ausgewischt werden sollte. Das hat uns natürlich vollständig ferngelegen. Wir wünschen nichts sehnlicher, als daß der Buchdruckerverband sich aus der schiefen Position, in die er mit der Zeit hineingeraten, zum Teil auch hineingetrieben worden ist, sich befreit und seine Mitglieder wieder mit jener fröhlichen Begeisterung in die Reihen der kämpfenden Parteigenossen eintreten, die allein den endlichen Sieg unserer Ideen herbeiführen kann.

* **In der Strafsache** gegen den Redakteur Adolf Thiele in Halle a. S., geb. am 26. September 1853 in Dresden, Dissident, wegen Beleidigung, hat die II. Strafkammer des königlichen Landgerichts in Halle a. S. am 6. Oktober 1900 für Recht erkannt: Der Angeklagte Redakteur Adolf Thiele ist der Beleidigung durch die Presse schuldig und wird deshalb mit einer Geldstrafe von 25 Mark, welcher im Unvermögensfalle für je 5 Mark eine Gefängnisstrafe von 1 Tage substituiert wird, bestraft. Dem Beleidigten, Gendarm Findling, wird das Recht zugesprochen, innerhalb 4 Wochen nach Zustellung des Urteils den verurteilenden Teil des Tenors auf Kosten des Angeklagten einmal im Volksblatt und im Generalanzeiger zu veröffentlichen. Außerdem wird die Unbrauchbarmachung der Beilage zum Volksblatt Nr. 177 vom 2. August 1900, soweit dasselbe den Artikel: „Theißen. Aufgelöste Versammlung.“ betrifft, sowie die zu dessen Herstellung bestimmten Platten und Formen ausgesprochen. Sämtliche Kosten treffen den Angeklagten. Die Richtigkeit der Abschrift der Urteilsformel wird beglaubigt und die Vollstreckbarkeit des Urteils bescheinigt. Halle a. S., den 16. Oktober 1900. L. S. Redlin Gerichtsschreiber des königl. Landgerichts.

* **Ansteckende Krankheiten.** Der Magistrat bringt in Erinnerung, daß Aerzte, Familienhäupter, Hauswirte und Restaurateure verpflichtet sind, der Polizeiverwaltung von ansteckenden Krankheiten sofort Kenntnis zu geben, auch dann, wenn nur der Verdacht einer ansteckenden Krankheit vorliegt.

* **Ein Herr Oberlehrer Theil** aus Nordhausen hat sich am Sonnabend abend auf der Feldflur zwischen Canenaerweg und Delitzscherstraße erschossen. Er war mit dem Zuge, der 5.23 nachmittags aus Nordhausen hier eintrifft, angekommen und hatte sich nach einem freien Platz erkundigt. Auf genannter Flur verübte er dann die That. Am Sonntag früh fand man seine Leiche. Der Schuß war in die rechte Schläfe gedrungen. Man fand 180 Mark vor, die er in einem hinterlassenen Brief als zum Begräbnis bestimmt bezeichnete. Als Grund zum Selbstmord gab er in diesem Brief an, daß er das Leben satt habe. Zugleich bezeichnete er darin seine Personalien. Man schaffte den Lebensüberdrüssigen nach der Leichenhalle des Nordfriedhofs.

* **Gustav Nagel** hat jetzt Aufenthalt im Waldhaus in der Dölauer Heide genommen. Die hiesige Polizei hat ihm seine abgenommenen Schriften wieder zugestellt.

* **Aus dem Bureau des Stadt-Theaters.** Auf das am Dienstag stattfindende Gastspiel der Hofopernsängerin Frl. Charlotte Huhn sei hiermit nochmals ganz besonders hingewiesen, um so mehr, als gelegentlich dieses Gastspiels die Gluckſche Oper „Orpheus und Eurydike“ zur nochmaligen Aufführung gelangt, ein Umstand, der gewiß das kunstverständige Publikum zum Besuch dieser Vorstellung veranlaßt. — Am Mittwoch wird „Johannisfeuer zum fünftenmale wiederholt.

* **Aus dem Bureau des Thalia-Theaters.** Die drei letzten Gastspiel-Aufführungen des Frl. von Gordon als Crevette in „Die Dame von Maxim“ fanden abermals vor ausverkauftem Hause statt. Am Dienstag wird die Künstlerin als Iza in dem Dumas'schen Pariser Sittenbild „Der Fall Clemenceau“ gastieren. Da Frl. von Gordon ihrem Gastspiel in unserer Stadt nur noch wenige Tage widmen kann, so wird dies die einzige Aufführung des hochinteressanten Werkes sein und eine Wiederholung desselben nicht stattfinden. „Der Fall Clemenceau“, ein Werk, welches bekanntlich mit größtem Erfolge über fast alle Bühnen gegangen ist, wurde Herrn Direktor Mauthner bei seinem Gastspiele in Dresden von der Zensurbehörde verboten. Nachdem das interessante Werk sodann seinen Weg über die größten Bühnen vollendet hatte, wurde dieses Verbot auch in Dresden aufgehoben. — Mittwoch kommt „Die Dame von Maxim“ bereits zum 1[illegible]. Male zur Aufführung.

* **Aus dem Bureau des Apollotheaters.** Die letzte Aufführung des gegenwärtigen Spielplans findet heute, Donnerstag, statt.

* **Gestorben** sind im Laufe der vergangenen Woche in Halle-Nord 20 Personen und zwar an: Lungenentzündung 2, Knochenmarkentzündung des linken Oberschenkels 1, Darmkrebs 1, Darmkatarrh 3, Bauchfellentzündung 1, Altersschwäche 2, Krämpfen 2, Darmentzündung 1, Keuchhusten und Lungenentzündung 1, Bauchfellentzündung nach Brucheinklemmung 1, Gehirnschlag 1, Lungenschwindsucht 2, Sorr 1, Totgeburt 1, darunter sind 3 in einem hiesigen Krankenhause verstorbene Ortsfremde.

In Halle-Süd verstarben 2[illegible] Personen und zwar an: Magenkrebs 2, Lungenentzündung 1, Blutvergiftung 1, Schwäche 2, Brechdurchfall 1, Hüftgelenksvereiterung 1, Gelenkentzündung 1, Bauchfelltuberkulose 1, Leberkrebs 1, Bruch 1, Kehlkopfkrebs 1, Herzfehler 1, Spondilitis 1, Ueberfahren 1, Erstickung 1, Bronchialkatarrh 1, Lungentuberkulose 2, Keuchhusten 1, Bauchfellentzündung 1, Diphtherie 1, Krämpfen 1. Darunter befinden sich 8 in hiesigen Krankenhäusern verstorbene Ortsfremde.

Zeitz. Wir machen nochmals auf die morgen, Dienstag, abend im Heiteren Blick stattfindende Versammlung aufmerksam, in der außer einem Vortrag das Statut für die Neuorganisation, die der Kreistag beschlossen hat, verhandelt wird, und in der gleich der am 1. Januar in Funktion tretende Zentralvorstand gewählt wird. Jeder Parteigenosse muß sich unbedingt für die Neubestimmung interessieren, um so mehr, als die ganzen Parteigeschäfte im ganzen Kreise von dieser Organisation geleitet werden. Es ist deshalb auch Pflicht jedes Arbeiters, der zur Partei gehört, dem neuzuerrichtenden Verein beizutreten. Die Aufnahmen werden gleich in der Versammlung vollzogen. Fehle deshalb kein Parteigenosse in der Versammlung am Dienstag abend und mache er alle seine Arbeitskollegen darauf aufmerksam, die Versammlung beginnt um 8 Uhr.

Streckau. Dem Gasthofsbesitzer Gröbe, der das Gasthaus „Glück auf“ in Besitz hat, sind zweihundert Mark gestohlen, die unter Wäsche in der Speisekammer versteckt lagen. Gröbe hat den Gasthof erst seit einigen Tagen übernommen.

Magdeburg. Die Strafe folgt auf dem Fuße. Bekanntlich hatte man kürzlich eine Eisenbahnerversammlung ausgehoben, weil die Eisenbahndirektion der Organisation der Eisenbahner nichts weniger als sympatisch gegenübersteht. Jetzt beginnt das Maßregeln. Der Eisenbahnarbeiter Wenk wurde am Donnerstag, nachdem er über 1½ Jahre bei der hiesigen Direktion in Arbeit stand, entlassen und ihm 14 Tage Lohn ausbezahlt. Er bemühte sich an mehreren Stellen vergeblich, den Grund der Entlassung zu erforschen. Dasselbe war der Fall bei der Entlassung eines anderen Eisenbahnarbeiters, des Drehers Franz Triebel. Er war Krankenkassenvertreter und 9 Jahre Arbeiterausschußmitglied in der Hauptwerkstatt Buckau. Beschäftigt war er bei der hiesigen Eisenbahndirektion 14½ Jahre. Beide waren in der Versammlung anwesend, die der polizeilichen Aushebung verfiel. Das besagt alles.

Magdeburg. Selbstmord aus Liebeskummer. Der Bautechniker Georg W. begab sich am Mittwoch abend nach dem Hause seiner vormaligen Braut in der Agnetenstraße und feuerte drei Schüsse — einen in den Leib und zwei in den Kopf — auf sich ab. Schwer verletzt wurde er nach der Krankenanstalt gebracht, wo er Donnerstag früh verstarb. Verschmähte Liebe soll das Motiv zur That sein.

Leopoldshall. Von den bei der Explosion Verunglückten ist noch der Arbeiter Lück gestorben, so daß im ganzen die Explosion bis jetzt drei Todesfälle im Gefolge hatte. Die übrigen vier Schwerverletzten hofft man, wieder gesund machen zu können. Die Ursache der Explosion konnte bis jetzt nicht festgestellt werden, jedoch heißt es, daß Wassermangel die Ursache gewesen sei.

Kleine Provinzial-Nachrichten.

Auf dem Schacht Hermine Henriette II bei Döllnitz wurde von einer beladenen Lowry, als die Kette riß, ein Arbeiter in die Tiefe gerissen, ihm die Kopfhaut vom Schädel bis zum rechten Ohr skalpiert und der rechte Oberarm gebrochen. — Beim Sperlingeschießen wurde in Schafstädt eine Arbeiterin ins linke Auge geschossen, so daß sie nach der Halleschen Klinik verbracht werden mußte. — Bei demselben Unfug schoß sich in Höhnstedt der Bäckermeisterssohn Wolder in die linke Hand. Aus dem Daumen wurden drei Knochensplitter entfernt. — Dem Schachtmeister Hilmer in Teutschenthal gingen zwei Wagen der Feldeisenbahn über den Fuß. Dieser wurde sehr schwer verletzt. — Anscheinend wegen längerer Krankheit erhängte sich in Aschersleben der Arbeiter Borchert. — Infolge Lebensüberdrusses durchschnitt sich der Tischler H. in Eisleben die Pulsader der linken Hand. Er wurde überrascht und die angewandten Gegenmaßregeln vereitelten den beabsichtigten Zweck.

Gerichtssaal.

Strafkammer.

Halle a. S., 10. November.

Einen dreisten Schwindel verübte der 28jährige Landwirt Max Stiegler aus Klein-Dromsdorf (Weimar) am 14. Juli d. J. hier gegen den Pferdehändler Zwickert. Er schwindelte demselben unter der Angabe, er habe ein schuldenfreies Gut, zwei Pferde im Werte von 1900 Mark ab und stellte dem Betrogenen Wechsel über die Summe aus, die er angeblich nach der Ernte einlösen wollte. Als Zwickert nachträglich Kenntnis davon bekam, daß das Gut des Angeklagten überschuldet und mit Arrest belegt ist und der Konkurs drohte, reiste er nach Weimar und nahm dem Angeklagten mit Hilfe der Ortsbehörde in Klein-Dromsdorf die Pferde wieder ab. Der Angeklagte behauptet, seine Ernte sei nicht gepfändet gewesen und bestreitet, die Absicht gehabt zu haben, die Pferde des Geschädigten zu verkaufen. Durch die Beweisaufnahme wurde aber festgestellt, daß nunmehr nicht bloß das Gut, sondern auch die Ernte und alle früheren Habseligkeiten des Angeklagten verkauft worden sind. Der Angeklagte ist erst am 22. Oktober d. J. zu 3 Jahren 1 Monat Zuchthaus und 300 Mark Geldstrafe verurteilt worden und wurde heute nach dem Antrage des Staatsanwalts zu einer Zusatzstrafe von 1 Jahre Zuchthaus und 150 Mark Geldstrafe verurteilt.

Zobelfelle im Werte von 34425.20 Mk. waren in der Nacht vom 19. zum 20. Juni in der Rauchwarenzurichtung von Paul Scholz in Schkeuditz entwendet worden. Die Diebe, die in den Räumen des Geschädigten Bescheid gewußt haben müssen, waren in ein Fenster eingestiegen und hatten sich einige Säcke voll der besten und teuersten Zobelfelle genommen und dann diese wertvollen Gegenstände bei Lützschena in einen Busch versteckt. Die nach dem Diebstahl angestellten Ermittelungen führten zur Verhaftung des 28jährigen Arbeiters Franz Wohlers aus Leipzig, geboren daselbst, des 23jährigen Kürschners Franz Schaaf, des 24jährigen Töpfermeisters Georg Schmidt, der 26jährigen verehelichten Bertha Wohlers und der 21jährigen unverehelichten Helene Knorr, ebenfalls sämtlich aus Leipzig. Frau W. ist die Ehefrau des Angeklagten W. und die Helene Knorr ist Schaafs Braut. Wohlers ist vorbestraft, während die übrigen vier Angeklagten nicht vorbestraft sind. Wohlers und Schaaf werden des schweren Einbruchs beschuldigt und sind dieser That geständig, während den übrigen 3 Angeklagten Begünstigung zur Last gelegt wird. Die letzteren drei Angeklagten bestreiten die That. Die Felle haben in den Wohnungen der letzteren gestanden, woraus man die Teilnahme folgerte. Schaaf hat von den Fellen 20 auf dem Brühl an einen Juden für 1000 Mark verkauft und will dem Wohlers 500 Mark von dem Erlöse abgegeben haben, was aber Wohlers bestreitet. Wohlers ist Vater von 7 Kindern und will von Schaaf, der in der Zurichterei Bescheid wußte, zu der That überredet sein. Er, W., will in der Not gehandelt haben, da er keine Arbeit hatte und nach Rußland reisen wollte, wo er früher als Fellhäuter thätig gewesen. Nach der That fuhr er auch nach Moskau, als er aber von der Verhaftung seiner Frau durch einen Brief seiner Tochter Kenntnis bekommen, kam er wieder zurück und reiste dann noch Holland, wo er am 23. August in Emmerich verhaftet wurde. Schaaf floh, als der Korb mit dem Rest der Felle in der Wohnung seiner Verwandten beschlagnahmt wurde, nach Berlin und erklärte seiner Braut: „Nun ist alles verloren.“ Sch. wurde aber bald nachdem in Berlin festgenommen, wo man bei ihm noch 3.7 Mark vorfand. Die entwendeten Felle, die 1⅓ Zentner wogen, sind dem Bestohlenen bis auf 22 wieder zugestellt worden. Ein Fell von den verkauften hatte einen Wert von 200 Mark und es ist dem Bestohlenen dadurch ein Schaden von 4400 Mark zugefügt worden. Die Beweisaufnahme gestaltete sich sehr umfangreich und führte dahin, daß der Staatsanwalt gegen Wohlers und Schaaf je 2 Jahre Zuchthaus und Ehrverlust von gleicher Dauer, gegen Frau Wohlers Freisprechung und gegen die übrigen beiden Angeklagten je 1 Monat Gefängnis beantragte. Der Gerichtshof erkannte gegen Wohlers und Schaaf mit Rücksicht auf das hohe Objekt dem Strafantrag gemäß und sprach die übrigen Angeklagten frei. W. nimmt die Strafe an, Schaaf nicht; die übrigen drei Angeklagten werden aus der Haft entlassen.

Prozeß Sternberg.

Berlin, 10. November.

Unter den Zeugen befinden sich die zahlreichen neuerdings geladenen Personen. Es wird sodann die 16jährige Ehlert vernommen, welche seiner Zeit in Kottbus in Strafhaft saß und jetzt im Magdalenenstift sich befindet. Sie ging bei der Fischer aus und ein und hat daselbst einen Modellmaler kennen gelernt. Als Kriminalkommissar von Treskow der Zeugin in Kottbus das Bild des Angeklagten Sternberg vorlegte, soll sie in ihm den Maler wiedererkannt haben. Jetzt erklärt sie, Herrn Sternberg nicht als den Maler wiederzuerkennen; sie bleibt auch dabei, als sie aufgefordert wird, Herrn Sternberg recht genau zu betrachten. In Kottbus habe sie allerdings anders ausgesagt; sie sei dazu durch ein Kopfnicken ihrer damaligen Gefängniskollegin Schnörwange bewogen worden. Mit dem reichen Maler sei sie auch bei einer Frau Töpfer in der Besselstraße gewesen. Auf Antrag des Staatsanwalts soll diese Frau sofort herbeigeholt werden. Die Angeklagte Wender bestreitet auf Befragen, daß sie die Ehlert jemals bei der Fischer gesehen habe. Der Staatsanwalt legt der Zeugin Ehlert eine Reihe von Fragen vor, ob sie von irgend einer Seite beeinflußt worden sei. Die Zeugin erwidert, mehrere Herren hätten sich an sie herangedrängt, namentlich ein Herr Ebstein und ein Kapitän Wilson. Ersterer habe sie aufgefordert, mit nach Amerika zu kommen. Sie habe von Ebstein 10 M., dann 20 M. und von den anderen Herren 15 M. erhalten. Auch Briefe habe sie bekommen, in welchen sie angewiesen wurde, wie sie aussagen solle. Die Briefe habe sie verbrannt.

Der Staatsanwalt fragt nunmehr die Zeugin: Ist es nun wirklich wahr, was Sie heute hier behaupten, daß Sie Sternberg nicht wiedererkennen? Zeugin schlägt die Augen nieder und weint. Na, heraus mit der Sprache, ruft der Staatsanwalt. Zeugin schweigt und scheint sich zu besinnen. Der Staatsanwalt fragt noch einmal und bemerkt, daß Zeugin heute vor Gott dem Allmächtigen schwören müsse; sie solle doch die Wahrheit sagen. Zeugin weint und sagt: **Ja, er ist es gewesen!** (Bewegung.) Angeklagter Sternberg ruft mit lebhafter Geberde: Das ist eine abgekartete Sache! Der Staatsanwalt verbittet sich derartige Aeußerungen. Als der Präsident die Zeugin fragt, warum sie zuerst anders ausgesagt habe, bemerkt dieselbe, es sei ihr gedroht worden. Auf dem Korridor sei ein großer Herr mit dunklem Schnurrbart und Zylinder auf sie zugekommen und habe gesagt: Wenn Du es sagst, dann kommst Du nicht mehr lebendig heraus. Sämtliche Zeugen müssen nun in den Saal eintreten, die Herren müssen den Hut aufsetzen. Die Zeugin findet aber den betreffenden Herrn nicht heraus. Der Präsident fragt die Zeugin, ob wirklich auch jeder Irrtum ausgeschlossen sei; sie erkenne also Herrn Sternberg als den Maler wieder. Zeugin bejaht diese Fragen.

Auf die Frage eines Beisitzers bestätigt die Zeugin, daß sie mit 15 Jahren schon einen Zuhälter hatte. Justizrat Dr. Sello fragt die Zeugin unter Hinweis auf die Heiligkeit des Eides: Was ist nun wahr, was Sie zuerst oder was Sie zuletzt gesagt haben? Zeugin antwortet: Was ich zuletzt gesagt habe. Angeklagter Sternberg bemerkt, er habe die Zeugin zum erstenmale gesehen. Er erkläre so feierlich wie nur möglich, daß er das Mädchen vorher niemals gesehen habe. Bezüglich des Vorlebens der Zeugin Ehlert bitte er, die Akten vorzulegen, und er werde verschiedene Persönlichkeiten benennen, die über die Glaubwürdigkeit der Zeugin berichten werden. Die Zeugin wehrt sich gegen diese Aeußerungen. Herr Ebstein habe ihr auch einmal gesagt, Herr Stierstädter und Herr v. Treskow würden noch ins Zuchthaus gebracht werden. Der Angeklagte Sternberg behauptet alsdann, daß das, was die Ehlert ausgesagt, nur ein Glied der wohlgeordneten Komplottkette sei. Das Mädchen sei nach seiner festen Ueberzeugung dahin instruiert worden, zuerst hier nein zu sagen, dann nach dem Hinweis auf den Eid zu weinen und später zögernd mit der angeblichen Wahrheit zu kommen. Der Präsident fragt die Angeklagte Wender, was sie zu der Bekundung der Zeugin Ehlert sage. Die Angeklagte bleibt dabei, daß sie das Mädchen niemals bei der Fischer gesehen habe. Staatsanwalt Beraut bemerkt, in der Darlegung des Angeklagten liege doch eigentlich die schamlose Verdächtigung, daß er, der Staatsanwalt, die Zeugin zu ihrer Aussage abgerichtet habe. Angeklagter Sternberg erwidert, er erkenne durchaus an, daß der Herr Staatsanwalt ganz loyal vorgehe. Er bitte, das weitere Beweismaterial abzuwarten und die Sache etwas zu vertagen. Staatsanwalt Beraut entgegnet, er bedürfe keiner Erklärung

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219001113-19/fragment/page=0003
DFG

des Angeklagten darüber, ob er loyal vorgehe oder nicht. Der Staatsanwalt beantragt die Vorladung des Vaters der Ehlert. Justizrat Dr. Sello ist damit einverstanden. **Es lechze ja alles nach Wahrheit.** Frida Wonda wird nochmals vorgerufen und gefragt, was denn an ihrer Aussage wahr sei. Sie antwortet energisch: **Was ich jetzt hier ausgesagt habe, ist die Wahrheit!**

Es folgt die Vernehmung des Friseurs Dammeier, des Schwiegersohnes der Schindlerschen Eheleute. Er bekundet, eines Morgens gehört zu haben, wie die Frida Wonda zu dem Gehilfen sagte: Warum sind Sie denn gestern nicht gekommen; ich habe bis ¼12 Uhr auf Sie gewartet. Frida Wonda bestreitet, dies gesagt zu haben, auch nachdem ihr der Zeuge ins Gesicht sagt: Frida, lüge nicht! Frida Wonda erklärt schließlich die Sache dahin, Frau Schindler habe ihr an dem betreffenden Tage den Auftrag gegeben, aufzupassen, wann der Gehilfe nach Hause käme und darauf habe sich diese Bemerkung bezogen. Frau Schindler bestreitet dies. Hierauf werden verschiedene Lehrer und Mitschülerinnen der Wonda vernommen. Erstere konnten nichts Ungünstiges über die Wonda aussagen. Sie sei in der Schule aufmerksam, sehr fleißig gewesen und sei auf Lügen nicht ertappt worden. Eine Mitschülerin sagt aus, die Wonda habe ihr erzählt, Sternberg habe dreimal etwas mit ihr vorgehabt; sie habe aber keine Schuld, sie habe ihn abgewehrt. Während dieser Aussage weint die Wonda heftig; auf die Frage, weshalb sie weine, antwortet sie, es sei alles nicht wahr, was die Schülerinnen ausgesagt. Die Verhandlung wird jetzt abgebrochen und bis Montag vertagt.

Zur Offenbacher Eisenbahnkatastrophe

wird gemeldet, daß, soweit bisher festgestellt ist, folgende zehn Personen vermißt werden: Frau Direktor Hoffmann-Mainz, Fabrikant Klein-Mainz, das Ehepaar Willy und Else Fuchs-Homburg v. d. H., Joseph Feidel-Frankfurt a. M., Dr. Freitag-Schönebeck a. E., Fräulein Jungermann-Berlin, Fräulein Pochhammer, Instituts-Vorsteherin in Lausanne, eine Schwester des Generalleutnants Pochhammer, eine Aufwartefrau aus Berlin. Herr Hohebruck. Im Laufe des Sonnabend vormittags traf der Eisenbahnminister von Thielen an der Unfallstelle ein. — Wie der Rhein. Cour. berichtet, konnten die umliegenden Ortschaften wegen des Nebels das Feuer des brennenden Zuges nicht bemerken. Erst spät erschienen die Feuerwehren von Bürgel, Offenbach und Mühlheim. Der Unfall selbst wurde in Frankfurt a. M. erst um 12 Uhr nachts bekannt, nachdem die Passagiere des D-Zuges dort eingetroffen waren. Telegraphische und telephonische Nachrichten waren unmöglich, weil sämtliche Drähte vom Feuer geschmolzen waren.

Vermischtes.

* **Großes Dampferunglück.** Der Dampfer City of Montirello ist auf der Fahrt von Yanmouth in Neu-Schottland nach Halifax gesunken. **40 Personen sind ertrunken.**

* **Selbstmord eines Fabrikanten.** In Amiens erschoß sich infolge der Leinwandkrisis der Besitzer der Leinwandweberei Delaslus, dessen Fabrik seit letzten Mittwoch den Betrieb hatte einstellen müssen. Ueber 200 Arbeiter waren in der Fabrik beschäftigt.

Aus dem Reiche.

Konitz. In dem Meineidsprozeß Masloff ist am Sonnabend abend das Urteil gefällt worden. Masloff erhielt 1 Jahr Zuchthaus, Frau Rost 2½ Jahre Zuchthaus und 3 Jahre Ehrverlust. Außerdem wurde ihr die Eidesfähigkeit dauernd aberkannt. Die beiden andern Angeklagten wurden freigesprochen. Der Staatsanwalt hatte 4 resp. 9 Jahre Zuchthaus beantragt.

Letzte Nachrichten.

London, 12. November. Morning Post meldet aus Peking: Eine Truppe von 40 Deutschen haben die kaiserlichen Truppen im Gebirge angegriffen. Die Deutschen verloren vier Tote und sechs Verwundete.

Berlin, 12. November. Aus Schanghai wird dem B. T. telegraphiert: Zwei deutsche Soldaten wurden in ein Thorhaus durch englische Polizisten gelockt und dort überfallen. Einer der Soldaten erhielt einen Schuß in den Rücken, der andere wurde geknebelt und durch Hiebe auf den Kopf und mit Fußtritten mißhandelt und ins Zellengefängnis gebracht. Der Hauptmann, welcher benachrichtigt wurde, befreite ihn. Angeblich soll von beiden Seiten versucht worden sein, die Sache zu vertuschen; es wird behauptet, die Soldaten seien betrunken gewesen, was sich indessen als unwahr herausgestellt hat. Das wahrscheinliche Motiv der That dürfte Rache sein.

Rom, 12. November. Die Tribuna meldet: Li-hung-tschang und Prinz Tsching erklärten in einer Unterredung die von den Großmächten vorgeschlagenen Friedensbedingungen als unannehmbar für China. Die Züchtigung Tuans und die Abdankung der Kaiserin-Mutter würden eine Erniedrigung für die kaiserliche Regierung bedeuten.

Berlin, 12. November. Gestern mittag hat im Generalversammlungssaale der Berliner Börse die von Direktor v. Siemens einberufene Versammlung zur Beratung der im Interesse der Fortsetzung der bisherigen Handelsvertragspolitik zu unternehmenden Schritte stattgefunden. Die Beratungen, an denen Interessenten aus allen Teilen des Reiches teilnahmen, wurden v. Dr. Siemens mit einer längeren Rede eröffnet, in welcher er die Lage, in welche Handel und Industrie geraten würden, schilderte, falls die jetzigen Handelsverträge in wesentlichen Beziehungen geändert, oder das Zustandekommen neuer Verträge erschwert würde. Die Fortsetzung der Handelspolitik liege im Interesse Deutschlands, welches auf den Export angewiesen sei. Herr Wörmann-Hamburg schloß sich dem an und hob noch hervor, daß einer Erhöhung der Getreidezölle unter allen Umständen entgegengetreten werden müsse. Er befürwortet die Gründung einer besonderen Vereinigung. Die Versammlung nahm sodann eine von Siemens vorgeschlagene Resolution zu gunsten der bisherigen Handelsvertragspolitik an und genehmigte die Satzungen der neuen Vereinigung. Ein Ausschuß wurde gewählt, dessen Konstituierung nach Schluß der Versammlung erfolgte.

London, 12. Nov. Einer Meldung aus Kapstadt zufolge wurden im letzten Gefecht mit General Smith-Dorien bei Durban die Burenführer Prinzler, Fourie und Grobler verwundet. Baden-Powell soll schwer am Fieber erkrankt sein.

Berlin, 12. Nov. Eine öffentliche Anarchistenversammlung, die gestern im Osten stattfinden sollte, wurde polizeilich verboten. Die Anarchisten wollten den Gedenktag der Hingerichteten von Chicago feiern und die in neuerer Zeit vorgekommene schärfere Ueberwachung der anarchistischen Propaganda zur Sprache bringen.

Paris, 12. Nov. Der Kriegsminister hat eine Zirkularnote an alle Korpskommandeure gesandt, worin er sie daran erinnert, daß es den Generalen und Korpskommandeuren verboten ist, Abendbefehle an ihre Truppen zu erlassen, die Maßregeln betreffen, welche vom Kriegsminister getroffen worden sind, da dadurch die Achtung, welche die Truppenteile den Behörden schuldig sind, beeinträchtigt wird.

Paris, 12. Nov. Gestern abend fand in der Ausstellung die letzte große Festlichkeit statt. Gestern besuchten 600 000 Personen die Ausstellung; es herrschte ein ungeheures Gedränge, in welchem einige Personen verunglückt sind.

Choisy-le-Roi, 12. November. Der aus Nantes kommende Blitzzug kollidierte gestern früh mit dem auf dem Bahnhof stehenden Personenzug. 7 Personen sind tot, 12 schwer beschädigt.

Teplitz, 12. November. Im Eleonorenschacht verbrannte infolge abstürzender brennender Kohle ein Bergmann. Die übrigen in der Nähe gewesenen Bergleute konnten sich retten.

Lemberg, 12. November. Aus Farnszow wird gemeldet, daß dort große Aufregung herrscht, weil die 13jährige Tochter des jüdischen Schlossermeisters Kupfermann in ein Kloster entführt wurde. Die Bemühungen der Eltern, ihr Kind wieder zu erhalten, sind vergeblich gewesen.

Budapest, 12. November. Durch Reibung einer Achse geriet auf der Fahrt zwischen Debreczin und Szatmar ein Personenzug in Brand. Zwei Waggons wurden von den Flammen zerstört. Nur dem Umstande, daß der Zug rasch zum Halten gebracht werden konnte, ist es zu danken, daß die Passagiere gerettet wurden.

Parteigenossen!

Die in der letzten Versammlung des Sozialdemokratischen Vereins gewählte Preßkommission hat sich konstituiert. Genosse Lagerhalter F. Paatzsch, Glauchaerstraße 40, wurde zum Vorsitzenden gewählt.

Alle Beschwerden über die Redaktion und Expedition des Volksblattes sowie die Volksbuchhandlung sind an den Genossen Paatzsch zu richten. Die Parteigenossen dürfen versichert sein, daß in jedem Falle, wo sich die Beschwerde als begründet erweist, für schleunige Abhilfe gesorgt werden wird.

Briefkasten der Redaktion.

W. P. Die Hebamme kann verlangen für die Entbindung 5—10 Mk., für eine Zwillingsgeburt 5—12 Mk., für eine verzögerte Geburt 6—15 Mk., außerdem noch für jeden Wochen- oder sonstigen Besuch 50 Pfg. bis 1.50 Mk., für Nachtbesuche sogar 1—2 Mk.

E. G. Die Polizei ist berechtigt, derartige Gläser, sofern dieselben im Geschäftsraum vorgefunden werden, sogar zu konfiszieren. Das Zerschlagen kann nicht verlangt werden, wohl aber das sofortige Entfernen aus dem Geschäftsraum. Wasser usw. müssen Sie schon liefern.

Quittung.

Für Parteizwecke:

Von einem Buddhisten Mk. 1. . **Böhme.**

Quittung aus Zeitz.

Für den Agitationsfonds gingen ein: A. B., Leipzigerstraße 1.31 Mark. Der Vertrauensmann.

Zeitz. Für den Agitationsfonds gingen ein: aus Rehmsdorf, weil Freund Bernhardt nicht in China blieb, 1.50 Mk.

Der Vertrauensmann.

Quittung aus Weißenfels.

Weil's Geschäft schlecht ging 1.— Mark.

Der Vertrauensmann.

Quittung aus Bitterfeld.

Für Kalender gingen ein;

In Bitterfeld, Niemeck, Döbern 6.60, in Wolfen 7.30, in Friedersdorf 3.80, in Holzweißig 8.70, in Sandersdorf 7.07, in Ramsin, Renneritz, Tscherndorf 8.88, Pouch 5.35, in Schiorau, Priorau, Möst 2.30. Noak 2.50 M.

G. Blum, Vertrauensmann.

Standesamtliche Nachrichten.

Zeitz, vom 28. Oktober bis 3. November.

Eheschließungen: Der Konditor Udo Conrad und Emma Schilling. Der Buchhalter Friedrich Köppe und Bertha Hauschild (Göbitz). Der Buchdrucker Schumann und Marie Sachse. Der Former Blüthner und Marie Schmidt.

Geboren: Dem Maurer Pfau ein S. Dem Arbeiter Werner eine T. Dem Former Stier eine T. (Rasberg). Dem Arbeiter Müller eine T. Dem Lackierer Freyberg ein S. Dem Arbeiter Kamprath eine T. Dem Arbeiter Ott ein S. (Rasberg). Dem Arbeiter Gabler ein S. Dem Müller Müller ein S. Dem Arbeiter Schlester ein S. Dem Korbmacher Orlau eine T. Dem Arbeiter Willert eine T. Dem Schmied Sommer eine T.

Gestorben: Ernst Meißner, 8 Std. Der Geschäftsreisende Weißmann, 23 Jahre. Albert Löffler, 2 Wch. (Rasberg). Johanna Dix, 2 Mon. Die Witwe Wilhelmine Tröbs geb. Merseburger, 75 J. Des Grubenarbeiter Kunze S., totgeb. (Loitzsch). Der Bremser Kneisel, 50 J. (Aylsdorf). Der Siebmacher Martin, 79 J. Der Arbeiter Hüttig, 69 J. Des Geschirrführer Schütze S., totgeb.

Zur Anmeldung im Standesamt ist Legitimation erforderlich. Steuerzettel sind ausgeschlossen.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilh. Swienty** in Halle.

Sozialdemokratischer Verein Zeitz.

Dienstag den 13. November abends 8 Uhr im Heiteren Blick

gr. Versammlung

Tagesordnung: 1. Vortrag. 2. Das Statut der Neuorganisation. 3. Wahl des Zentralvorstandes. 4. Geschäftliches. 5. Verschiedenes.

Um das Erscheinen aller Mitglieder und aller Parteigenossen ersucht

Der Vorstand.

General-Versammlung der Ortskrankenkasse für Brauer u. Müller

im Restaurant Freybergbräu am Mittwoch den 21. November 1900 vormittags 11 Uhr.

Tagesordnung: 1. Vorstandswahl. 2. Wahl der Revisoren. 3. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Ordentliche General-Versammlung der Orts-Krankenkasse für Böttcher, Drechsler, Glaser rc. zu Halle a. S.

am Dienstag den 20. November abends 8 Uhr im Restaurant Englischer Hof, Großer Berlin 14.

Tagesordnung: 1. Verlesen des Protokolls der letzten General-Versammlung und eingegangener Schreiben. 2. Ergänzungswahl des Vorstandes. 3. Wahl der Revisoren zur Prüfung der Kasse pro 1900/01. 4. Bericht des Rendanten über den Stand der Kasse pro 1900. 5. Verschiedenes.

Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen wird ersucht.

Der Vorstand. J. A.: R. Hanke, Vorsitzender.

Stadttheater.

Dienstag den 13. November

Einmaliges Gastspiel der Hofopersängerin

Charlotte Huhn

vom Hoftheater in Dresden.

Einmalige Aufführung von: **Orpheus und Eurydike.**

Oper in 3 Akten von Gluck.

Preise der Plätze: 1. Rang rc. 4.50 M., Parquet 3.50 M., Parterre 2.50 M. 2. Rang 2 M. rc.

Rosches Restaurant, Kellnerstr. 7.

Dienstag den 13. Nov. Schlachte-Fest.

Stadt-Theater in Halle a. S.

Direktion: **M. Richards.**

Dienstag den 13. November 1900 abends 7¼ Uhr

60. Vorst. im P.-A. 12. Vorst. auß. Abonn. 4. Viertel.

Einmaliges Gastspiel der königl. Hofopernsängerin **Charlotte Huhn** von der königl. Hofoper in Dresden.

Orpheus u. Eurydike.

Oper in 3 Aufzügen von Gluck.

Mittwoch den 14. November 1900 abends 7¼ Uhr

61. Vorst. im P.-A. 13. Vorst. auß. Abonn. 1. Viertel.

Johannisfeuer.

Schauspiel in 4 Aufz. v. H. Sudermann.

Thalia-Theater.

Montag: **Gordon, Maxim.**

Dienstag den 13. November 1900

Gastspiel Thea von Gordon

Einzige Aufführung von

Der Fall Clemenceau.

Pariser Sittenbild von Dumas.

Ize: Thea von Gordon als Gast.

Eine Wiederholung dieses Stückes kann **nicht** stattfinden.

Walhalla-Theater.

Direktion: **Richard Hubert.**

Die Gesellschaft **Nelson Le Follet** (10 Personen), Pantomimendarsteller und Tänzer. (Das Teufelszimmer, gr. fantastische Verwandlungspantomime.) — The **Otanay's,** mit ihrer großen elktrischen Ausstattungs-Szene. (Sensationell!) — Messrs. **Fred u. Pauly,** Bravour-Kopf- und Hand-Equilibristen an häng. Ketten. — Klown **Hibbobb,** Serenadensänger und Glockenimitator. — **Les Massini's,** internationale Kostüm-Duettisten. — Die 4 Schwestern **Huber,** süddeutsche Tanzsängerinnen. — Die **Münchener Kind'ln,** Damen-Gesangs-Quartett. — Herr **Hermann Hempel,** sächsischer Original-Gesangs- und Charakter-Humorist. — **Jules Greenbaums** „Amerikanischer Bioskop" mit **durchweg neuen** „sensationellen" **lebenden Photographien.**

Beginn 8 Uhr. Ende gegen 11 Uhr.

Schaftstepperei u. Lederhandlung

Karl Friedrich Nachf.,

Gr. Märkerstr. 2 u. Geiststr. 18,

Eisleben, Zeisingstraße 55,

empfiehlt sich zur Anfertigung **besserer Maßschäfte.**

Lager und Ausschnitt aller Sorten **Sohlleder** und feinen **Oberleder.**

Apollo-Theater.

Direktion: **Fr. Wiehle.**

Donnerstag zum letzten Male.

W. Manns berühmter **Ponny-Zirkus.**

The 5 Whiteley's: 15 Minut. bei **Barnum & Bailey.**

Emil Vornburg, der Athlet in der Luft.

Neues Repertoir

der Tänzerinnen **Elly und Erna Dentières,** des Humoristen **Karl Kirschner,** des schwarzen Stabstrompeters **Vallerio Brown,** des weiblichen Humoristen **Amanda Nordstern,** des **Ed. Messter**schen „Kinetograph" und der Duettisten **Martha u. Otto Hannöver.**

Anfang 8 Uhr. Ende vor 11 Uhr.

Apollo-Theater Weissenfels.

Täglich abends 8 Uhr

große

Spezialitäten-Vorstellung.

Auftreten von nur Kunstkräften 1. Ranges.

Die Direktion.

Bau- u. Möbel-Tischlerei,

Reparatur- u. Polier-Werkstatt.

Lager fertiger Särge

in allen Größen und Preislagen.

Röder, Weißenfels a. S.,

Kl. Burgstraße 3.

Dienstag

Schlachte-Fest.

Adolf Wackernagel,

Viktor Scheffelstr. 3.

Heute Dienstag **Schlachte-Fest.**

E. Winkler, Zeitz, Kaiser Wilhelmstr. 4.

Geschäfts-Eröffnung.

Mit heutigem Tage eröffne ich **Merseburgerstraße 21** ein **Restaurant.**

Mit der Bitte mein Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen, zeichne Hochachtungsvoll

Ww. Bertha Roche.

Gummi-Stempel-Fabrik

Nicolaistr. 6.

Alfred Pfautsch, Halle

Kartoffelhandlung

Joh. Nitschke, Kl. Sandberg 17

empfiehlt nur prima Ware zu Tagespreisen im einzelnen und in größeren Posten.

Kl. Sandberg 17.

Bestellungen werden auch Bernhardystraße 7 entgegengenommen.

Einhundert Mark Belohnung

für die erste unbezweifelbare Nachricht über den am 4. Januar 1899 aus Halle verschwundenen Buchhandlungsgehilfen **Alb. Schliewen,** der in Hendels Sortiment beschäftigt war.

Nachricht an Frl. M. Deutschmann Genf, Avenue des Vollandes 12.

Verlag und für die Inserate verantwortlich: August Groß. — Druck der Halleschen Genossenschafts-Buchdruckerei (E. G. m. b. H.) Halle a. S.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219001113-19/fragment/page=0004